

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1990)
Heft: 26

Artikel: Samstagnachmittagdiskussion
Autor: Christen, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Samstagnachmittagsdiskussion

Meine Frau hat Haare im Gesicht, ein richtiger kleiner Bart spriess da aus ihrem Kinn hervor. Und Haare im Gesicht, das haben Frauen nicht. Deshalb muss sie ihr Bärtchen abschneiden, mit Wachs ausreisen, von einer Kosmetikerin wegbrennen lassen, wegmachen, verstecken, zum Verschwinden bringen.

Ihr Selbstvertrauen, so sagt sie, steht und fällt mit diesen blöden Härchen die da wachsen, wo sie nicht dürfen. Ich frage: Was ist das für ein Selbstvertrauen?

Ich drohe, mir die Brüste abzuschneiden. Denn sie sind gross, viel, viel zu gross. Sie stören mich beim Rennen oder wenn sie mich zum Objekt geiler Männerblicke werden lassen.

Ich stehe mit dem grossen Messer in der Hand da und rufe, dass ich mir die Brüste abschneiden werde, weil ich endlich eine richtige lesbische Frau sein will: flachbusig, mit langen, behaarten Beinen, männlich und eckig statt weich und rund wie ich es bin.

Meine Frau lacht. Diese Drohung hindert sie nicht daran, ihre Haare weiterhin wegzumachen. Sie liebt meine Brüste. Ich liebe ihre Härchen auf der Oberlippe und am Kinn. Selbstverstümmelung werfe ich ihr vor, wenn sie sie unter Schmerzen entfernt. Anpassung, Unterwerfung, Kapitulation vor einem von Männern gemachten Schönheitsideal.

Sie erwidert, dass das Bärtchen ihr Gesicht entstellt, es seiner Feinheit beraubt und überhaupt: dass ihre übermässige Behaarung sie einfach stört, ohne dass sie sich dafür rechtfertigen und entschuldigen will. Mich stört meine übermässige Bebrüstung auch, sage ich und greife das Messer fester. Ihre Mutter hat es ihr eingeredet, ich weiss es: Frauen haben keine Haare im Gesicht, Haare im Gesicht, das haben Frauen nicht.

Ach Mädchen, du hättest ein so schönes Gesicht, aber dein Bärtchen, dein Schnäuzchen muss weg, das entstellt dich ja so!

Dabei, schreie ich auf, gibt es Hunderte von Frauen, die nicht dem Klischee von Brigitte und Annabelle entsprechen, Frauen mit Bärten, mit Haaren an den Beinen, der Brust, an den Händen, den Füissen, Frauen mit zu kleiner, zu grosser oder überhaupt keiner Brust. Und nur weil alle Frauen sich bemühen, ihre Eigenheiten zu verstecken, um dem Klischee zu entsprechen, nur darum bleibt das Märchen bestehen, dass den Frauen keine Haare im Gesicht zu wachsen haben.

Ein kleines Mädchen in meinem Bekanntenkreis war kürzlich im Spital, um seine abstehenden Ohren zu operieren. Es ist ein bildschönes Kind mit langen rotblonden Haaren und regelmässigen Gesichtszügen – da passten die abstehenden Ohren einfach nicht hin

– zudem wurde das Mädchen in der Schule (in der ersten Klasse) verspottet.

Woher denn bitte beziehen die Erstklässlerinnen ihre Schönheitsideale? Also: Operieren wir unsere Ohren, reissen wir uns die Kinnhaare aus, rasieren wir die Beine und zupfen sogar die Augenbrauen, wenn die Mode es gebietet, passen wir unser Aussehen den gängigen Schönheitsvorstellungen an, damit wir nicht die Gesellschaft und ihre Vorstellungen von männlicher und weiblicher Schönheit in Frage zu stellen brauchen.

In Japan sind Frauen mit kleinen Füissen auf dem Heiratsmarkt gefragt: Meine Frau müsste ihre grossen Latschen ganz schön verkürzen und in enge Schuhe zwängen, um in Japan hübsch zu sein. Zum Glück leben wir in der freien Schweiz, da können wir die Füisse lassen wie sie sind und brauchen nur die Gesichter umzuformen.

Warum soll ich mir da nicht die Brüste abschneiden?!

Ich liebe meine Frau, liebe ihr Gesicht mit all seinen Härchen und seinem Oberlippenflaum, aber bei aller Liebe zählt mein Geschmack für sie einfach nicht, meine Meinung kommt nicht an gegen die destruktive Kritik ihrer Mutter, ihrer Arbeitskollegen, ihrer Kosmetikerin, die alle so genau wissen, dass Frauen keine Haare im Gesicht haben, Haare im Gesicht, das haben Frauen nicht.

Sie schimpft und sagt, dass mich das Ganze gar nichts angeht, es sind ihre Haare, sie trägt sie mit sich herum und schämt sich dafür, und überhaupt gefallen ihr Bärte ganz einfach nicht, nicht bei Männern und schon gar nicht bei Frauen, und sie mag nicht immer mit mir über dieses leidige Thema streiten. Sie lebt in dieser Gesellschaft ohnehin schon exponiert genug, sagt sie, sie braucht das nicht auch noch, dieser Bart tut ihrem Selbstvertrauen nicht gut, und sie will nicht dem gesellschaftlichen Klischee entsprechen, dass Lesben Mannsweiber sind.

Und ich, ich habe es satt, dem Schönheitsideal der südländischen Männerwelt zu entsprechen, wo die Frauen üppig, rund und grossbrüstig zu sein haben.

So reisst sich meine Frau die Haare aus, um nicht männlich zu wirken, währenddem ich die Klinge des grossen Küchenmessers schleife, um mich meiner Weiblichkeitssymbole zu entledigen.

Denn durchschnittlich wollen wir sein, unauffällig und angepasst, so wie es sich gehört. Und Haare im Gesicht, das gehört sich für Frauen nicht.

Ursula Christen